

Bemerkenswert ist, dass die Verteilung der Oberflächenfunde ein Negativbild zeichnet. Die hochmittelalterlichen Funde konzentrieren sich vor allem in den Bereichen zwischen den beiden mittelalterlichen Siedlungszenen, die selbst fast vollständig befundfrei bleiben.

Bei allen drei vorgestellten Fundplätzen scheint es also eher so zu sein, dass nur wenig Fundmaterial aus den Befunden selbst an die Ackeroberfläche gepflügt wird. Damit gleichen die mittelalterlichen Siedlungsplätze im Oberflächenbild dem der eisenzeitlichen Einzelhöfe. Die geringe Fundmenge ist, anders als in der Eisenzeit, schwieriger als Siedlungsindikator zu erkennen, da seit römischer Zeit Keramik zusammen mit Hausmüll und Dung auf die Feldflur ausgebracht wurde. Dieses als Dünger verteilte Material ergibt auf vielen landwirtschaftlichen Flächen im Rheinland den so typischen Schleier mittelalterlicher und neuzeitlicher Funde. Die Art der Abfallentsorgung stellt also für die Prospektierbarkeit mittelalterlicher Siedlungsstellen, sofern es sich nicht um große und lange besiedelte Dörfer handelt, ein ernsthaftes Problem dar.

Im Falle Schophoven scheint ein besonders großer Teil des Abfalls zur Düngung der unmittelbar an der Siedlung gelegenen Flächen gedient zu haben. Möglicherweise handelt es sich um die besonders intensiv gedüngten Hausegärten.

Es wäre zu überlegen, ob sich in vielen Fällen gerade diese Gartenbereiche in der Prospektion abzeich-

nen, während die benachbart liegende Siedlung im Oberflächenbild eher fundleer bleibt. Daher erscheint es angebracht, bei zukünftigen Maßnahmen die Sondagengröße entsprechend anzupassen und vor allem nicht nur in, sondern auch unmittelbar neben erkannten mittelalterlichen Fundkonzentrationen Suchschnitte anzulegen. Nur so sind gesicherte Aussagen zu den untertägigen Befunden zu treffen.

Literatur

- M. Aeissen, Prospektion und Grabung in Erkelenz-Commerden. Der Unterschied von „oben“ und „unten“. Arch. Rheinland 2004 (Stuttgart 2005) 74–77. – Dies., Römer und Karolinger. Zwei Überraschungen auf einer Gewerbefläche in Erkelenz. Arch. Rheinland 2009 (Stuttgart 2010) 135–138.
– M. Heinen / R. Nehren, Im Schatten der Burg – eine neu entdeckte hochmittelalterliche Siedlung bei Gut Müllenark. Arch. Rheinland 2005 (Stuttgart 2006) 114–117. – W. Janssen, Studien zur Wüstungsfrage im fränkischen Altsiedelland zwischen Rhein, Mosel und Eifelnordrand. Beih. Bonner Jahrb. 35 (Köln/Bonn 1975). – Ch. Keller / I. Wessel / J. J. M. Wippern / R. Zantopp, Ein wüstgefallenes mittelalterliches Gehöft auf der Rheinbacher Lößplatte. Bonner Jahrb. 196, 1996, 513–534.

Abbildungsnachweis

- 1–3 Ch. Keller / LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland.

Rheinland

Unscheinbare Fragmente. Römische und merowingerzeitliche Textilien im LVR-LandesMuseum Bonn

Petra Linscheid

Im Rahmen des Projektes „Textile Bodenfunde“ erfolgt die Aufarbeitung der archäologischen Textilfunde im Bestand des LVR-LandesMuseums Bonn. Auf den ersten Blick unscheinbare Fragmente, haben sie doch das Potenzial, das bisher kaum bekannte Aussehen und den Gebrauch von Textilien im römischen und merowingerzeitlichen Rheinland zu erschließen. Das Projekt ist eine Kooperation der Universität Bonn, Abteilung Christliche Archäologie, mit dem LVR-LandesMuseum Bonn und wurde

gefördert mit Mitteln des Denkmalförderprogramms des Landes Nordrhein-Westfalen.

Archäologische Textilien erhalten sich nur unter bestimmten Bedingungen. In den hiesigen Regionen erwiesen sich römerzeitliche Gräber mit Bleisärgen als besonders günstiges Milieu. Aber auch aus Steinsärgen konnte das LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland textile Reste bergen. Zudem wurden Textilien in Gräbern durch direkten Kontakt mit metallenem Grabinventar konserviert:

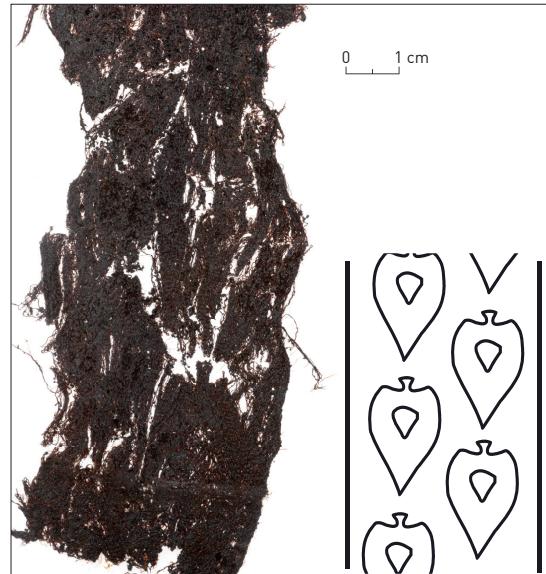


1 Rheinbach-Flerzheim, Grab 3, St. 210. Fragmente einer Tunika.

2 Xanten, Dom, Grab 66/36. Fragment der Clavi und Rekonstruktion ihres Musters.

3 Bedburg-Blerichen, St. 62, Nr. 27. Gürtelbestandteil mit ankorrodiertem Köpergewebe auf der Vorderseite.

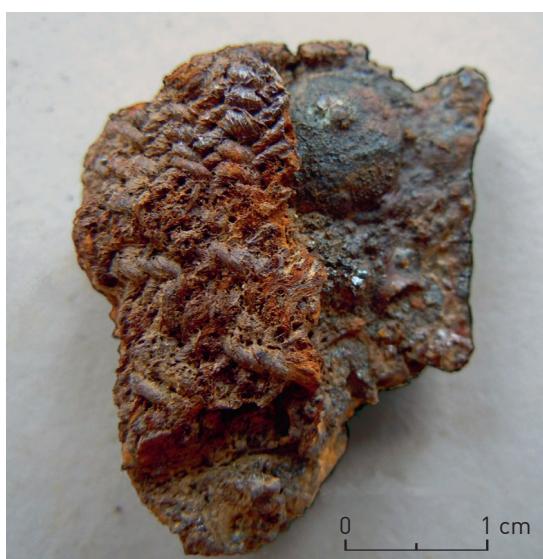
4 Weeze, St. Cyriacus, Grab 1. Bronzene Gürtelbestandteile mit leinwandbindigem Gewebe auf der Rückseite.



um Funde aus einer Abfallgrube im römischen Militärlager Xanten-Birten und aus römischen Brunnen in Jülich-Bourheim, Wachtberg-Villip und Bonn-Welschnonnenstraße.

Während die Textilien der römischen Kaiserzeit aus unterschiedlichen Kontexten stammen, sind Textilien der Merowingerzeit bisher nur aus Grabzusammenhängen bekannt. Dort haben sie sich im Korrosionsprodukt von Metallen erhalten, sowohl an Grabbeigaben wie z. B. Waffen als auch an Trachtbestandteilen wie Gürteltelementen oder Fibeln.

Am Anfang der wissenschaftlichen Bearbeitung eines Textilfragments steht dessen textiltechnologische Untersuchung, also die Analyse von Rohmaterial, Fadenart, Stoffbildung (Gewebebindung oder nicht gewebte Techniken) und gegebenenfalls Verarbeitung (Nähte, Ausstattung). Die Fasern sind oftmals stark abgebaut, wodurch die Materialbestimmung stark beeinträchtigt, in vielen Fällen sogar unmöglich wird.



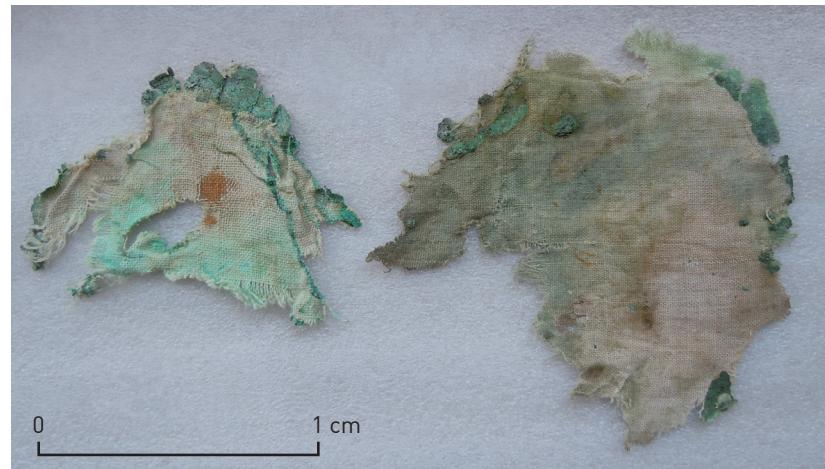
Erhalten sind keine vollständigen Objekte, sondern überwiegend kleinere Fragmente von wenigen Zentimetern Größe. Zur Objektbestimmung, also zur funktionalen Ansprache eines Textils, ist daher die Auswertung seines Fundzusammenhangs unumgänglich. Zu beachten sind dabei Fundposition und Lage. So ist zur Interpretation eines Textilfragments aus einem Grab entscheidend, ob es in Traglage oder körperfern gefunden wurde. Bei einem ankorrodierteren Fragment stellt sich die Frage, ob es sich an der Ober- oder der Unterseite des Metallobjektes befindet. Gegebenenfalls sind Mikrostratigraphie und Fundkartierung auszuwerten. Diese Arbeitsschritte sind nur nach abgeschlossener textiltechnologischer Untersuchung sinnvoll.

Ein Beispiel für die Möglichkeiten der textilkundlichen Auswertung bieten die spätömischen Funde aus Grab 3 der *villa rustica* von Rheinbach-Flerzheim. Der Sarkophag wurde 1985 als Ganzes in die Werkstätten des LandesMuseums gebracht und das Inventar fachkundig von Frank Willer freigelegt, wobei er hunderte Textilfragmente bergen konnte. Die nun im vorliegenden Projekt durchgeführte textiltechnologische Analyse zeigte, dass diese Fragmente zu sieben verschiedenen Geweben gehören. Über die Fundkartierung und die Mikrostratigraphie ließen sich dann zwei dieser Gewebe funktional bestimmen: Ein Leinentuch aus Leinen in Leinwandbindung mit Karomuster und eine Tunika aus unbestimmbarem Material in Leinwandbindung mit Rippeffekt (Abb. 1).

Insgesamt vier Textilfunde des 3. und 4. Jahrhunderts im Bestand des LVR-LandesMuseums Bonn ließen sich durch ihre Fundlage und/oder Verarbeitungsspuren als Tuniken der Verstorbenen ansprechen, sie stammen aus Flerzheim, Grab 2 und Grab 3, aus Lommersum-Bodenheim, Grab 2 und aus Xanten, Dom, Grab 66/36. Der zuletzt genannte Fund aus Xanten ist spektakulär, da die Tunika gemusterte *clavi* aufweist, was bisher in den nördlichen Provinzen äußerst selten belegt ist (Abb. 2). Durch die textilkundlichen Untersuchungen waren nicht nur römerzeitliche Kleidung, sondern auch eine umfangreiche textile Ausstattung von Alltagsgeräten zu beobachten wie Messerscheiden, ein Zirkeletui und Geldbörsen.

Merowingerzeitliche Kleidungsstücke lassen sich durch Textilreste an Fibeln und Gürtelbestandteilen erschließen. Die an der Oberseite von Gürtelbestandteilen ankorrodierter Textilien sind als Mäntel oder Tücher, die an der Unterseite als Tuniken anzusprechen. So war im Verlauf des Projektes zu beobachten, dass Mäntel oder Tücher aus grobem, körperbindigen Gewebe hergestellt wurden (Abb. 3), Tuniken aus feineren, leinwandbindigen Geweben (Abb. 4).

Als Beispiele merowingerzeitlicher Ausstattungstextilien befinden sich im Bestand des LVR-LandesMuseums Bonn mehrere Fragmente von Polster-



stoffen, die auf der Sohle von Gräbern gefunden wurden.

Zu den kulturhistorischen Aspekten, die sich an die Aufarbeitung der Textilfunde knüpfen, gehören natürlich Fragen nach standesspezifischen Unterschieden in Kleidung und Ausstattungstextilien. Zur Beantwortung dieser Fragen ist unsere derzeitige Materialbasis jedoch zu gering.

Da ein Großteil der textilen Bodenfunde aus Grabzusammenhängen stammt, konnten Erkenntnisse über die Bestattungssitten gewonnen werden: Es zeigte sich, dass sowohl in der Römer- als auch in der Merowingerzeit Beigaben im Grab durch Textilien abgedeckt bzw. eingehüllt wurden. Als Beispiel für die römische Kaiserzeit ist ein Frauengrab des 3. Jahrhunderts aus Dorweiler zu nennen, in dem zwei Körbchen jeweils mit einem separaten Tuch bedeckt waren (Inv.-Nr. 43.144). Auch Urnen und Leichenbrand wurden in der römischen Epoche durch Textilien bedeckt bzw. eingehüllt (Abb. 5).

In merowingerzeitlichen Gräbern lässt sich beobachten, dass vor allem Messer und Spathen für die Beigabe in das Grab umwickelt wurden.

Auch bei Hortfunden kann mit einer textilen Bedeckung bzw. Einhüllung der niedergelegten Objekte gerechnet werden.

Das Projekt kann im Jahre 2012 dankenswerterweise mit Mitteln des Denkmalförderprogramms des Landes Nordrhein-Westfalen fortgesetzt werden.

5 Voerde-Mehrum. Zwei Fragmente eines Leinen gewebes aus einer Urne.

Literatur

P. Linscheid, Textile Bodenfunde der römischen Kaiserzeit und der Merowingerzeit im Bestand des LVR-LandesMuseums Bonn. Textilien in der Archäologie. Mat. Bodendenkmalpflege Rheinland 22 (Treis-Karden 2011) 69–79.

Abbildungsnachweis

1; 3–5 P. Linscheid / LVR-LandesMuseum Bonn. – 2 Foto: M. Thuns / LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, Zeichnung: P. Linscheid / LVR-LandesMuseum Bonn.